

Nummer 10
13. bis 26. Mai 2018

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Migration
innerhalb Europas

Editorial

«Parther, Meder, Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien...» – dies ist keine Liste einer Flüchtlingsunterkunft, sondern das sind Menschen jüdischen Glaubens, die etwa 50 nach Chr. in Jerusalem lebten (vgl. Apg 2,9). Schon damals gab es offensichtlich viele Migranten, schon damals waren die grossen Städte Schmelztiegel unterschiedlicher Kulturen, vor allem die «heilige Stadt». Auffällig ist, dass diese Nationalitäten nicht etwa im Zusammenhang mit einer Flüchtlingskrise, mit einem geplanten Attentat oder unerwünschtem Familiennachzug genannt werden, sondern mit einem durchaus erfreulichen Ereignis: Diese «Ausländer» hören die «Einheimischen» in ihrer jeweils eigenen Sprache reden. Sie fühlen sich offensichtlich angesprochen und wohl auch verstanden. Das tut gut – nicht nur den «Ausländern».

Die spontane Völkerverständigung wird damit erklärt, dass der Freundeskreis des gekreuzigten Nazareners seinen Glauben wieder gefunden hat. Sie vertrauen wieder darauf, dass Gott in dieser Welt am Werk ist, dass sein Reich des Friedens am Wachsen ist. Sie sehen im anderen wieder den Menschen mit allen seinen Schwächen und Stärken und nicht den «Gefährder». Sie verkriechen sich nicht mehr hinter Mauern, errichten keine Grenzzäune, sondern setzen auf Zusammenhalt und Gemeinschaft, auf die Kraft der Liebe. Sie träumen wieder von der Zeit, in der alle miteinander ein Fest feiern können. Heiliger Geist eben.

Das Kunstprojekt «Nicht Anfang und nicht Ende» schafft auch Verbindungen (siehe folgende Seiten): zwischen Nord und Süd, Ost und West, zwischen Menschen, denen es materiell gut geht und anderen, die ums Überleben kämpfen oder deren Lebensgrundlage bedroht ist. Fotos und Texte machen Zusammenhänge deutlich, gewähren Einblicke in Lebensschicksale, transportieren Stimmungen und Gefühlswelten. Sie rütteln wach, wecken Verständnis, vielleicht sogar Mitgefühl. Sind diese Menschen für uns Nachbarn oder Fremde? Wollen wir solidarisch sein oder wegschauen? Pfingstliche Erschütterungen, heiliger Geist eben.



Mit Wissen sieht man and

Ein Kunstprojekt über Migration innerhalb Europas

Bei Migration denken wir heute vor allem an Menschen, die aus Afrika oder Asien nach Europa kommen. Dabei gerät aus dem Blick, dass es immer auch Wanderbewegungen innerhalb Europas gegeben hat. Im Rahmen des Projektes «Nicht Anfang und nicht Ende» spürte der Fotokünstler Florian Schwarz solchen Bewegungen an den Rändern Europas nach. Seine Eindrücke hielt er in Fotos und Aufzeichnungen fest, die nun in einer eigens herausgegebenen Zeitung und in Installationen in Kreuzlingen und Konstanz veröffentlicht werden. Die Vernissage findet am 25. Mai am Kreuzlinger Hauptzoll statt.

Wie viele andere verfolgte Florian Schwarz im Sommer 2015 die Entwicklungen in der sogenannten Flüchtlingskrise. Als er in den Nachrichten sah, wie in Ungarn die letzten Zäune an der Grenze zu Serbien errichtet wurden, entschloss er sich spontan an den Ort zu reisen, an dem dieser Grenzzaun durch die Bahnlinie von Belgrad nach Budapest noch unterbrochen war. Für ihn ein dichtes, symbolisches Bild: «Der Weg in die EU führte für Tausende von Menschen auf einmal nur durch dieses fünf Meter breite Loch im Zaun.» Er blieb dort mehrere Tage, traf mit geflüchteten und dort gestrandeten Menschen zusammen, führte viele Gespräche. «Ich fuhr mit bewegenden Geschichten im Kopf nach Hause – Geschichten, die mich nicht mehr losliessen», erzählt er. Er spürte den Impuls, sich als Künstler ver-

tieft mit dem Thema Migration auseinanderzusetzen zu wollen, wusste aber noch nicht genau wie.

Unterschiedliche Formen von Migration

Das Motto des Konstanzer Konzilsjubiläums «Europa zu Gast» brachte ihn schliesslich auf die Idee, den Blick auf Wanderschaften innerhalb Europas zu richten – ein Aspekt, der seiner Ansicht nach in der Auseinandersetzung mit Migration heute oft vergessen wird. Es kamen ihm Kontakte und Begegnung früherer Reisen in den Sinn, die ihm hilfreiche Ansatzpunkte boten, diese Idee zu umzusetzen. So reifte schliesslich der Plan heran, an vier geografischen Extrempunkten Europas Menschen aufzusuchen, deren Leben auf unterschiedliche Weise mit Migration verknüpft ist. «Ich wollte unseren Kontinent in der heutigen Zeit anschauen, herausfinden, wie sich das Leben an verschiedenen Orten anfühlt, und kleine Geschichten über Wanderschaft zusammentragen», beschreibt Florian Schwarz seine Motivation.

Für ihn gehörte schon der Weg zu den verschiedenen Orten zum eigentlichen Projekt. Er wählte für seine Reise bewusst den Zug, um sich langsam der anderen Wirklichkeit annähern und dabei kleinste Veränderungen wahrnehmen zu können. Dabei wurde dem 38-jährige Fotokünstler wieder bewusst: «Seinen Rucksack zu nehmen und einfach loszufahren, ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Für viele Menschen auf meinem Weg war es das aber nicht.» Er spürte, wie zerbrechlich das kostbare Gut der Freiheit und Offenheit ist und welch besonderes Privileg viele von uns geniessen.

Westen

Sein erstes Ziel führte ihn nach Colares, an die Atlantikküste Portugals. Dort besuchte er eine Gruppe Romas, die sich auf ihrer Wanderung um eine Hotel-Bauruine herum niedergelassen hatten. «Normalerweise kommt niemand von ausserhalb in dieses Camp», sagt Florian Schwarz. Er hatte glücklicherweise Kontakt zu einer portugiesischen Tierärztin, die sich um die Hunde der Romas kümmerte. Sie verschaffte ihm Zutritt zu dieser Parallelgesellschaft und ermöglichte es ihm, Fotos zu machen und sich einen Eindruck zu verschaffen vom kargen Leben dieser Menschen, die gerne dort in ihren farbenfrohen Hütten wohnten.

Inhalt

Muttertag	5
«Als Mutter für Mütter» Marie Heim-Vögtlin: ein Porträt	
Kirche ohne Grenzen – Polnisch	10
Erneuerung aus dem Geist Gottes Eine charismatische Gemeinschaft	
Religionsunterricht	13
«Menschen sein, nicht Lehrende» Kinder in allen Situationen erreichen	
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Filmtipp	
Kalenderblatt · Zum Schluss	16



Bild: Detlef Kissner

Ihn interessieren Menschen am Rande der Gesellschaft: Florian Schwarz

Norden

In Lappland begegnete Florian Schwarz einer sehr alten, kulturell bedingten Form der Migration: dem Zug der Sámi mit ihren Rentieren durch die Tundra. Dieser Zug ist mit einem besonderen Licht verbunden, das ab Mitte April am Nachthimmel zu sehen ist. Dieses Zwiellicht ist für Mensch und Tier das Signal, zu den Sommerweiden an den Küsten aufzubrechen, wo die Rentiere dann Anfang Juni kalben. Florian Schwarz versuchte dieses blaue Schimmern in Fotos festzuhalten. Doch diese Fotos vom Licht des Aufbruchs stehen im Widerspruch zu einer bedrohlichen Realität. Denn einige Migrationsrouten der Samen stehen in Gefahr, in naher Zukunft gekappt zu werden. Sie verlaufen nämlich über Gebiete mit grossen Eisenerzvorkommen. Diese sind sehr begehrte, weil sie nach Rückgang des Permafrostes für den Tagebau zugänglich werden. Für den Fotografen ist dies ein gutes Beispiel dafür, wie das Wissen unser Sehen beeinflusst: «Der Betrachter wird die wunderschön blauen Bilder mit anderen Augen sehen, wenn er die Begleittexte dazu liest und von den Hintergründen erfährt.»

Osten

Mit Ionut, einem befreundeten rumänischen Journalisten, hatte Florian Schwarz schon

mehrfach über die Auswanderung aus dessen Heimatland gesprochen. Dieser hatte ihm erzählt, wie eine ganze Armada von Kleinbussen täglich Menschen aus Rumänien an die verschiedensten Orte Europas fahre, damit diese dort für wenig Geld arbeiten könnten. Da sei ein ganzer Wirtschaftszweig entstanden, zitiert Schwarz seinen Freund, das Land blute völlig aus. Florian Schwarz nahm dessen Einladung an, sich selbst ein Bild von dieser Migration und ihren Auswirkungen zu machen. Er fuhr mit Ionut durch das Land, um mit den Daheimgebliebenen – meist sind es Grosseltern und Kinder – in Kontakt zu kommen. Und er begleitete zwei Mal einen Kleinbus, der Arbeitssuchende von Bukarest nach Stuttgart brachte. «Zum einen ist dies eine Katastrophe, denn das Land verliert eine ganze Generation. Zum anderen sind alle auf das Geld angewiesen, das diese Frauen und Männer in der Ferne verdienen», fasst der Fotograf seine Eindrücke zusammen.

Süden

Wenn im November auf Kreta die Oliven-ernte beginnt, wird jede helfende Hand benötigt. In dieser Zeit kommen viele auf die Insel – vor allem junge Griechen aus den
(Fortsetzung nächste Seite)

News

■ **Anmeldung zur Papstmesse**

Wer an der Papstmesse am 21. Juni in Genf teilnehmen möchte, kann sich ab sofort über die Pfarrei anmelden. Das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg hat das dazu nötige Formular auf seiner Website aufgeschaltet. Das Formular richtet sich an katholische Pfarreien, Seelsorgeeinheiten, Ordensgemeinschaften und katholische Schulen. Anmeldeschluss ist der 21. Mai. Zu einem späteren Zeitpunkt könnten sich auch Personen ausserhalb der Strukturen der katholischen Kirche anmelden, so eine Sprecherin des Bistums.

■ **Kardinal warnt vor Entgegenkommen**

Der chinesische Kardinal Joseph Zen Ze-kiun (86) warnt vor negativen Folgen der China-Politik des Heiligen Stuhls für die katholische Kirche in dem kommunistischen Land. Viele Menschen dort besuchten schon jetzt keine Messen der staatlich anerkannten Bischöfe, sagte der Altbischof von Hongkong. «Sollte der Vatikan die exkommunizierten Bischöfe anerkennen, wird sich die Situation drastisch verschlechtern.» Dies würde nämlich bedeuten, dass die Märtyrer Dummköpfe gewesen seien.

■ **Bischöfe sollen Streit selber lösen**

Der Vatikan hat den Konflikt um den Kommunionempfang für nichtkatholische Ehepartner an die deutschen Bischöfe zurückverwiesen. Papst Franziskus ersuche sie, «im Geist kirchlicher Gemeinschaft eine möglichst einmütige Regelung zu finden», teilte der Vatikan mit. Zugleich habe der Präfekt der Glaubenskongregation, Erzbischof Ladaria, den Vertretern der Konfliktparteien dargelegt, dass Franziskus das ökumenische Engagement der deutschen Bischöfe würdige.

■ **Unabhängigkeit von Journalisten**

Papst Franziskus hat katholische Journalisten zu unabhängiger Berichterstattung und zu einem Blick für soziale Themen aufgerufen. «Niemand soll eure Agenda diktieren, ausser den Armen, den Letzten, den Leidenden», sagte er bei einem Treffen mit Medienschaffenden. Er mahnte sie, Geschichten abseits der Scheinwerfer zu suchen und sich «nicht mit dem zu bescheiden, was alle sehen». Katholischer Journalismus müsse Weggefährte derer sein, die sich für Gerechtigkeit und Frieden engagierten.

kath.ch/Red.

(Fortsetzung von Seite 3)



Einblick in das Künstlerbuch des Kunstprojekts «Nicht Anfang und nicht Ende»

Bild: © Florian Schwarz

Städten –, um dort Arbeit zu finden. Eigentlich wollte Florian Schwarz über diese Menschen berichten. Doch das Projekt entwickelte sich in eine andere Richtung. Er lernte Kai aus Hamburg kennen, dessen Lebensgeschichte ihn faszinierte. Nach früher Bekanntschaft mit dem Knast arbeitete Kai als LKW-Fahrer. 18 Jahre lang transportierte er Stahl von Algier nach Lagos, quer durch die Sahara. Als er eine goldene Plakette für vier Millionen gefahrene Kilometer bekam, markierte dies für ihn einen Einschnitt. Er stieg aus seinem Job aus. Jahrelang hatte ihn ein Song von Joni Mitchell begleitet, der von den Höhlen von Matala im Süden Kretas handelt – in den späten 60er-Jahren ein berühmter Sammelplatz für Hippies und Vietnamkriegsgegner. Der Song hatte in ihm eine Sehnsucht geweckt, der er einfach folgte. Kai lebt bis heute mit seiner Freundin in einer dieser Höhlen und bestreitet seinen Lebensunterhalt mit verschiedenen Aushilfsjobs. Florian Schwarz begleitete die beiden, hielt Eindrücke ihres Lebens in Fotos fest, hörte ihnen zu. «Ich mag diese Art von Typen, diese etwas andere Biografien», fügt er hinzu.

Querbezüge

Im Rückblick auf sein Projekt, findet er es interessant, wie unter einzelnen, unterschiedlichen Aspekten nach und nach Verbindungen entstanden, ja sie miteinander zusammenwachsen. In Rumänien beispielsweise lassen die Menschen alles zurück, zahlen einen sehr hohen Preis, nur um in unser leistungsorientierte Wirtschaftssystem hineinzukommen. Auf Kreta erlebte er die diametral entgegengesetzte Bewegung: Kai setzte alles daran, um dem gleichen System zu entfliehen. «Wovon träumen die Menschen? Was ist Freiheit? Für 1500 Euro fern der Heimat auf dem Bau zu schuften oder mit einfachsten Mitteln in einer Höhle zu wohnen?», fragt sich Florian Schwarz und gibt diese Frage an die Betrachter seiner Installationen weiter.

Begegnungen im Alltag

Der Fotograf reiste in den letzten zwei Jahren mehrmals an die vier Eckpunkte seines Projekts. Das Material, das er dabei sammelte, möchte er nun in zweifacher Weise verarbeiten und präsentieren. Zum einen wird ein Künstlerbuch in Zeitungsformat

mit Fotografien und Begleittexten erscheinen, die man während der Dauer der Ausstellung im Zeitschriftenhandel für 2,60 Euro kaufen kann. «Ich habe bewusst das Medium Zeitung gewählt. Es passt mit seiner Flüchtigkeit und Vergänglichkeit gut zu dieser Art von Arbeit», so Schwarz. Zum anderen möchte er die Ergebnisse seiner Arbeit mit Installationen in den öffentlichen Raum tragen. Seine Fotos werden vom 26. Mai bis 28. Juli in grossem Format und mit darauf abgestimmten Texten an drei Orten zu sehen sein: am Hauptzoll am Kreuzlinger Tor, bei der Konzertmuschel im Stadtgarten in Konstanz und am Mensagebäude der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung. «Wir haben bewusst belebte Orte gewählt, die den Passanten alltägliche Begegnungen mit den Installationen ermöglichen», sagt Florian Schwarz.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos und Download des Künstlerbuchs: www.florian-schwarz.net

«Als Mutter für Mütter»

Marie Heim-Vögtlin: ein Porträt

Sie geht ihren Weg, bricht mit Konventionen und emanzipiert sich zu einer Zeit, als das Wort noch kaum erfunden ist: Marie Heim-Vögtlin (1845 – 1916). Als erste Ärztin der Schweiz wird sie zur Wegbereiterin, als Ehefrau und Mutter zum Vorbild vieler Frauen.

Als sich Marie Vögtlin 1869 als erste Schweizerin an der Universität Zürich fürs Medizinstudium einschreibt, tut sie es gegen den Widerstand von Verwandten und der Gesellschaft. Die gutsituierte Pfarrerstochter aus Brugg zieht zuerst die Aufmerksamkeit der Lokalpresse auf sich – und später das Gespött von Kommilitonen. Doch das beeindruckt sie nicht. «Je mehr man an meinem Plan rüttelt, desto fester wird meine Überzeugung und mein Entschluss, je mehr man mich entmutigen will, desto mutiger werde ich», schreibt sie an eine Freundin. Sie erringt sich schliesslich die Zustimmung des Vaters, die sie für ein Studium braucht. Denn Frauen waren überhaupt erst seit 1867 zum Studium zugelassen worden. Notabene im selben Jahr, in dem Zürich mit der Cholera zu kämpfen hat. Marie Vögtlin meldet sich als Freiwillige. Sie hilft in der Armenschule und im Kinderspital. Und sie weiss, sie möchte mehr medizinische Verantwortung übernehmen, als sie es als Pflegerin kann. Es ist ihr ein Bedürfnis, sich für Kranke, Benachteiligte und insbesondere für Frauen im Wochenbett einzusetzen.

«Mit bestem Erfolg»

Gut möglich, dass ihr Wunsch, Arzt – die weibliche Berufsbezeichnung existierte damals noch nicht – zu werden, auch noch einen andern Grund hat. Kurze Zeit ist sie mit ihrem Cousin Fritz Erismann, einem Arzt und Sozialist, verlobt. Während diese Verbindung nicht hält, bleibt der Berufswunsch bestehen. Heimlich bereitet sich Marie Vögtlin auf die Hochschulreife vor. Sie büffelt frühmorgens oder während des Kochens Mathematik und Latein und kann schliesslich im Herbst 1868 ihr Studium der Medizin aufnehmen. Die Semesterferien verbringt sie zu Hause, wo sie im Haushalt hilft oder ihre Garderobe näht. Über ihre Studienzzeit äussert sie sich gegenüber ihrer Freundin – nicht etwa inhaltlich, sondern ihre Sonderstellung als eine der wenigen Frauen betreffend. Sie sei froh, schreibt sie, kurzsichtig zu sein. Denn

es sei ihr peinlich «überall unter Studenten zu stehen und mich passiv begaffen lassen zu müssen.» Mit 28 schliesst sie ihr Studium «mit bestem Erfolg» ab.

Um Praxis in der Behandlung von Frauen zu sammeln, geht Marie Vögtlin anschliessend für ein Semester nach Leipzig. Die dortige Gynäkologie geniesst einen ausgezeichneten Ruf. Allerdings hat sie nicht mit der Ablehnung durch ihre Mitstudenten gerechnet. Sie beschliesst, ihre Ausbildung an der königlichen Entbindungsanstalt in Dresden fortzusetzen. Nach einer Examinierung durch den leitenden Professor, die sie mit Bravour besteht, wird sie auf Anhieb als Assistentin der Privatstation engagiert. 1874 besteht sie ihr Doktorexamen, das sie in Zürich ablegt. Doch es bedarf nochmals der Intervention ihres Vaters, damit sie als Frau eine Praxis eröffnen kann. In Zürich Hottingen behandelt sie fortan Patientinnen aus allen gesellschaftlichen Schichten, zahlende und solche, die sie mehr oder weniger um Gottes Lohn kuriert.

Vielfältig engagiert

Marie Vögtlin ist knapp 30 Jahre alt und damit im «Altjungfernalder», als sie den Geologen Albert Heim kennenlernt und heiratet. Mit ihrem Ehemann, der als Professor Hochschulkarriere macht, führt sie ein gleichberechtigtes Berufsleben. Sie gibt

ihren Beruf auch dann nicht auf, als sie mit 37 Jahren zum ersten Mal Mutter wird. Zu den leiblichen Kindern Arnold und Helene kommt schliesslich noch Pflegekind Hanneli. Dank grosser Disziplin bewältigt die junge Mutter nicht nur ein anspruchsvolles Berufs- und Familienleben, sie macht sich auch als Autorin einen Namen. In *Die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahr* wendet sie sich – wie sie im Untertitel schreibt – als «Mutter an Mütter». Zudem kümmert sie sich um die praktische Ausbildung junger Ärztinnen, welche sie an die Klinik in Dresden vermittelt. 1901 übernimmt sie die Leitung der Kinderabteilung an der neugegründeten *Pflegerinnenschule mit Frauenspital* in Zürich.

Im Winter 1913 verschlimmert sich die Lungenkrankheit, an der sie leidet. Sie muss nacheinander ihren Beruf und ihre Verpflichtungen aufgeben. Im Februar 1915 schreibt sie an ihren Sohn: «Ich bin jetzt ganz pflichtenlos, habe sogar meine Entlassung als Vorstandmitglied vom Spital eingegeben und eigentlich keine andere Aufgabe als Kinderfürsorge.» Eine Aufgabe, die sie bis zuletzt wahrnimmt. 1916 stirbt sie im Alter von 70 Jahren – auf den Knien eine Liste mit den Namen ihrer Schützlinge.

Sibylle Zambon-Akeret



Noch vom Krankenbett aus kümmert sich die Ärztin und Mutter Marie Heim-Vögtlin um ihre Mitmenschen.

Bild: Wikimedia Commons, ETHbibliothek Zürich

Schlankere Leitungsstrukturen

Das Bistum Basel verzichtet auf Dekanate

Ab 1. August gibt es im Bistum Basel keine Dekanate mehr. Damit werden die derzeit bestehenden vier Führungsebenen – Bistum, Dekanat, Pastoralraum und Pfarrei – (wieder) auf drei reduziert. Die Basis bekommt davon wenig zu spüren. Die Veränderung betrifft vor allem die Seelsorgenden, die ihre bisherigen Versammlungen neu organisieren müssen.

Die «klassische» Organisationsstruktur der Kirche besteht aus drei Ebenen: dem Bistum, den Dekanaten und den Pfarreien. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der dadurch angestossenen Synode 72 wandelte sich das Verständnis von Kirche, von ihren Aufgaben und vom Zusammenspiel von Priestern und sogenannten «Laien». Um die Verbindung der Kirchenleitung zu Haupt- und Ehrenamtlichen im Zuge dieser Entwicklungen zu stärken, führte man 1976 im Bistum Basel Regionaldekanate ein, die 2004 von drei regionalen Bistumsvikariaten abgelöst wurden. Der 2006 verabschiedete *Pastorale Entwicklungsplan (PEP)* sieht vor, dass Pfarreien zum Zwecke der engeren Kooperation einen Pastoralraum bilden. Inzwischen sind 78 von 104 geplanten Pastoralräumen errichtet oder auf der Zielgeraden. Mit der Einführung von Pastoralräumen schuf das Bistum eine neue mittlere Führungsebene, welche dem gesellschaftlichen Wandel und der zurückgehenden Anzahl pastoraler Mit-

arbeitenden Rechnung trug. Auf der anderen Seite wurde damit aber eine Struktur geschaffen, die in gewisser Konkurrenz zu den Dekanaten – vor allem den kleineren – stand. Im Kanton Schaffhausen beispielsweise umfasst das Dekanat nur zwei Pastoralräume.

Pastoralkonferenzen

Die Bistumsleitung entschied sich, diese doppelte Struktur abzubauen und die Dekanate, die im Kirchenrecht nur als Möglichkeit vorgesehen sind, abzuschaffen. «Für die Pfarreimitglieder dürfte dieser Schritt kaum spürbar sein, da er für die konkrete Seelsorgearbeit wenig Bedeutung hat», sagt Ingo Bäcker, Spitalseelsorger und noch Dekanatsverantwortlicher des Dekanats Schaffhausen. Bedeutsamer ist er allerdings für die Seelsorgenden bzw. Mitarbeitenden kantonaler Fachstellen, die sich auf dieser Ebene etwa drei bis fünf Mal im Jahr trafen. Diese Versammlungen dienten dem fachlichen Austausch oder der Vereinbarung von Kooperationen beispielsweise im Bereich der Jugendarbeit oder Ehevorbereitung. Es konnten auch Erfahrungen aus der Pastoral gesammelt an die Bistumsleitung weitergegeben werden. Um diese Vorteile weiterhin nutzen zu können, werden in vielen Kantonen nun als Ersatz Pastoralkonferenzen eingeführt, so auch in Schaffhausen. «Innerhalb unserer Dekanatsgemeinschaft

geht nichts verloren, weil wir weiterhin in nur leicht verändertem Rahmen zusammenkommen werden», so Ingo Bäcker. Ausserdem ist sichergestellt, dass die jährlichen Fortbildungen für Seelsorgende fortgeführt werden.

Aufgaben verschoben

«Die Dekanate hatten den Auftrag, die Zusammengehörigkeit über die Pfarreigrenzen zu stärken und von der Bistumsleitung delegierte Aufgaben zu erfüllen», fassen Margrith Mühlebach und Hanspeter Wasmer von der Bistumsregionalleitung zusammen. Zu diesen Aufgaben zählte die Einsetzung von Gemeindeleitenden, die «Abkürzung» (Prüfung der Amtsgeschäfte und damit Entlastung von pastoralen Leitungspersonen nach deren Weggang), die Beerdigung von verstorbenen Seelsorgenden und bei Bedarf die Regelung des Nachlasses dieser Personen. Manche dieser Aufgaben werden auf die Pastoralraumleitungen übertragen wie z. B. die Einsetzung und Abkürzung von Gemeindeleitenden. «Einige Aufgaben fallen auf uns zurück», sagt Margrith Mühlebach, «so z. B. die Einsetzung von Pastoralraumleitenden oder deren Abkürzung.» Bisher war es auch die Aufgabe der Bistumsregionalleitung, alle Dekane regelmässig zu kantonalen Konferenzen einzuladen. «Diese werden nun durch regionale Konferenzen der Pastoralraumleitungen ersetzt und werden so breiter abgestützt», so Wasmer.

Vor- und Nachteile

Aus Sicht der Bistumsregionalleitung liegt der Vorteil der strukturellen Bereinigung in einer «schlankeren Führung». Diese sei bei Mangel an Personal besonders wichtig, da die Belastung der Einzelnen jetzt schon sehr hoch ist. Für das kleine Dekanat Schaffhausen mit zwei errichteten Pastoralräumen ändere sich nicht viel, so Ingo Bäcker: «Wo die Grössenverhältnisse anders und die Strukturen komplizierter sind, kann die Restrukturierung auch Nachteile mit sich bringen.» Er bedauert, dass die künftige Pastoralkonferenz keinen kirchenrechtlichen Leitungsstatus mehr hat, hofft aber, dass die Versammlung dies durch eine gute Vernetzung nach innen und aussen ausgleichen kann.



Die Dekanate Schaffhausen, Frauenfeld-Fischingen, Bischofszell und Arbon (grün umrandet, v. l. n. r.) werden zum 1. August hin aufgelöst.

Detlef Kissner

Mission: Mensch

Neue Wanderausstellung der *JUSESÖ Thurgau*

Im Mittelpunkt der dritten Wanderausstellung der *JUSESÖ Thurgau* steht der Mensch mit drei zentralen Aspekten. Bei der Erlebnis-Ausstellung sollen möglichst viele Sinne angesprochen werden. Nach dem Start in Weinfelden wird die Ausstellung *Mission: Mensch 2018* in drei weiteren Thurgauer Kirchen präsentiert.

Durst und Hunger sind überlebenswichtige Bedürfnisse des Menschen. Es gibt aber auch Durst und Hunger, die nicht mit Wasser und Lebensmitteln zufrieden gestellt werden können. «Es geht um den Durst nach Leben mit allen seinen Facetten und um seelische Nahrung, welche den Hunger stillt», sagt Manuel Bilgeri, Mitarbeiter der *JUSESÖ Thurgau*. Dem Lebensdurst widmet sich die erste Station der Erlebnis-Ausstellung *Mission: Mensch*, die ab dem 26. Mai 2018 in der katholischen Kirche in Weinfelden besichtigt, entdeckt, ausprobiert und erlebt werden kann. Bei allen drei Stationen sind die Teilnehmenden eingeladen, sich selber aktiv einzubringen. Durst und Hunger können Menschen nach Anerkennung, Wertschätzung oder Freundschaft haben. Entsprechend werden die Besucherinnen und Besucher bei der ersten Station aufgefordert, sich spielerisch einen Teller mit seelischer Nahrung auf einem gedeckten Esstisch zusammenzustellen. Wer möchte, kann seinen Teller fotografisch mit dem Handy festhalten und das Bild an eine Nummer schicken. Auf einem Monitor werden diese Bilder anschliessend präsentiert.

Menschenwürde und Freiheit

Die zweite Station widmet sich dem Thema Menschenwürde und der Frage, ob man selber alle Menschen gleich wertvoll sieht. Hier bietet sich die Gelegenheit, seine eigenen zwei wichtigsten Werte mittels farbiger Kugeln zu definieren und diese in einen «Glasmenschen» zu geben. Bilder an einer Litfasssäule sollen ebenfalls auf den Wert der Menschen und auf sich selber aufmerksam machen. Aufgehängte Schutzkleider wie z. B. ein Bauhelm oder ein Schienbeinschoner verweisen im übertragenen Sinn auf den Schutz der Menschenrechte. Freiheit lautet das Thema der dritten Station. Wie fühlt es sich an, wenn man gefangen ist? Um dieses beklemmende Gefühl zu erleben, kann man seinen Kopf in verschiedene Kisten stecken. Nicht nur die Enge und Dunkelheit lassen eine Ahnung



Bild: Detlef Kässner

Manuel Bilgeri neben Porträts auf einer Litfasssäule, die auf den Wert eines jeden Menschen aufmerksam machen wollen.

von Gefangenschaft aufkommen. Auch Themen wie Sucht, Abhängigkeit und Leistungsdruck hindern die Menschen, ihre Freiheit zu leben. Deshalb findet man zum Abschluss der Ausstellung Unterlagen über verschiedenste Hilfsangebote.

Sozial und christlich handeln

Der Hintergrund des Themas *Mission: Mensch* bildet das Weltgericht aus dem Matthäus-Evangelium, wo es um das Mitgefühl und das Verständnis für die Not anderer geht. «Wir wollen aufzeigen, dass unser Leben Einfluss auf das Leben der anderen hat», sagt Bilgeri. Jeder sei ein Teil der Gesellschaft und aufgefordert, sozial und christlich zu handeln. Wer mit Nächstenliebe handelt, dem gelingt es, ein eigenes gutes Leben zu führen. Deshalb ist den Ausstellungsmachern der diakonische Aspekt wichtig, um nah beim Menschen zu sein. Auch die mitmachenden Kirchgemeinden haben die Möglichkeit, ihr soziales und diakonisches Schaffen in die Ausstellung zu integrieren. Auf einer Pinnwand können sie auf ihre diakonischen Angebote aufmerksam machen.

Ausstellung für jung und alt

Rund einhalb Jahre hat laut Manuel Bilgeri die Vorbereitung für die Ausstellung gedauert. Eine grosse Herausforderung ist die technische Umsetzung des Themas auf die zahlreichen u. a. medialen Geräte, da

die Ausstellung ohne Betreuung läuft. «Jede Kirche hat ihre eigene Infrastruktur, auf die wir bei der Planung Rücksicht nehmen müssen», so Bilgeri. Es muss ein Internet-Hotspot eingerichtet werden, damit die Besucherinnen und Besucher auf www.lebensdurst.ch abstimmen können. Einige Ausstellungsobjekte hat das *JUSESÖ*-Team selber gebaut, anderes – wie etwa die mobile Litfasssäule – musste gekauft werden. Als Zielpublikum sieht Bilgeri nicht nur Jugendliche ab der 5./6. Klasse. Es sei erstaunlich, wie auch Erwachsene sich dem Thema und den verschiedenen Aspekten jeweils annehmen, wie sich bei der letzten Ausstellung, der *Bootschaft*, gezeigt habe. Er ist überzeugt, dass auch die *Mission: Mensch* jung und alt zum Mitmachen, Nachdenken und zum Handeln anregen wird. Anderen Unterstützung und Hilfe, ein offenes Ohr und Mitgefühl zukommen zu lassen, gilt für alle Altersklassen.

Claudia Koch

Ausstellungsdaten

- Weinfelden: 26. Mai bis 17. Juni
- Romanshorn: 19. Juni bis 10. Juli
- Steckborn: 21. August bis 10. Sept.
- Fischingen: 12. Sept. bis 3. Oktober



Eine in St. Gallen verehrte Heilige: die Einsiedlerin und Märtyrerin Wiborada (Stiftsbibliothek St. Gallen, Codex 586)

Bild: Cimelia Sangallensis, 1998/Wikimedia Commons

Von Achatius bis Wiborada

Neues Dossier stellt Schweizer Heilige vor

Die Namen der Patrone grosser Kirchen wiederholen sich oft. Doch neben dem heiligen Gallus, Niklaus oder der heiligen Verena gibt es noch eine ganze Zahl einzigartige Schweizer Heilige. Oft sind sie nur sehr lokal bekannt. Die Seite «heiligederschweiz.ch» des katholischen Medienzentrums *kath.ch* gibt neu Einblick in ganz spezielle Geschichten.

Ihre Geschichten sind so vielfältig wie das Leben. Die Tausenden in der katholischen Kirche verehrten Heiligen sind allerdings längst nicht alle so bekannt, wie die Märtyrer der Urkirche oder die grossen Mystikerinnen und Mystiker. Doch sie alle hatten ihr Leben voll und ganz Gott verschrieben. Ihre Werke und Lebensgeschichten wurden beachtet, geschätzt – und weiter erzählt.

Dieses Auftreten vor Ort muss denn auch dazu geführt haben, dass Geschichten über das Leben und Wirken dieser Menschen von Generation zu Generation weitergegeben wurden und sich Gläubige für deren Heiligsprechung eingesetzt haben. Dafür muss zumindest ein Wunder, das sich auf die verstorbene Person zurückführen lässt, vom Vatikan anerkannt werden.

Bekannte und unbekannt Namen

In der Schweiz steht an vorderster Stelle der Nationalheilige Niklaus von Flüe, dessen 600. Geburtstag vergangenes Jahr sehr viel Aufmerksamkeit erregt hat. Andere bekannte Schweizer Heilige finden sich in Städte- oder Flurnamen wie St. Gallen, der Verenaschlucht oder dem Pass Grosser Sankt Bernhard. Wem aber sagen Namen wie Fintan, Himerius oder Wiborada etwas? Auf «heiligederschweiz.ch» finden sich Angaben zur Person, zu Geschichte, Wirken und Wirkung dieser Heiligen. Nicht alle diese Daten sind gesichert, ebenso finden sich auch nicht zu allen Einträgen Bilder. Mit einem Klick auf den Namen lässt es sich aber in manche anregende Geschichte vertiefen. Die Redaktion von *kath.ch* nimmt gerne weiteres Bildmaterial entgegen (Mail: redaktion@kath.ch).

kath.ch/Red.

Heilender Zorn

Autorenlesung mit Pierre Stutz

«Ich hab mir Wut lange Zeit verboten», sagt der erfolgreiche Buchautor Pierre Stutz von sich selber. Mit Wut und Ärger als Teil von sich selber umzugehen, sie als Teil eines heilenden und spirituellen Weges zu erleben, lädt er in seinem Buch «Lass dich nicht im Stich!» ein. Dieses steht auch im Mittelpunkt einer Autorenlesung am 5. Juni in Weinfelden.

Der heutige Bestsellerautor Pierre Stutz hatte in Wut und Ärger nicht immer eine spirituelle Botschaft erkennen können. Als Kind sexuell missbraucht, brauchte er mehrere Jahrzehnte, bis er sich in einem zweijährigen Burn-out diesen Erfahrungen innerlich stellen konnte. Davon spricht er in einem Interview auf *domradio.de*. «Weil es in meinem Leben streng verboten war, aggressiv zu sein, wurde ich immer depressiver.»

Äusserlich schien er jedoch schon früh erfolgreich zu sein. Er war begeisterter Jugendseelsorger, dann Dozent am Katechetischen Institut in Luzern und bildete sich im Sozialtherapeutischen Rollenspiel aus. Doch die verdrängte Wut sowie das elterliche «Was denken die andern?» machte ihn krank.

Spirituelle Wege

In der Zeit des Burn-outs öffneten sich Pierre Stutz neue innerliche Wege. Die Beschäftigung mit spirituellen Texten zum Beispiel von Theresa von Avila und Johannes Tauler führte ihn nach und nach zu neuen innerlichen und dann auch äusserlichen Schritten. Eine Wirksamkeit als Autor und Referent wuchs heran. «Ich erzähle von meinem eigenen Weg, damit die Menschen ihrem ureigenen Weg trauen. Darum bin ich leidenschaftlich gerne Christ, weil ich einfach sage: Wir können an durchkreuzten Plänen wachsen und reifen. Die entscheidende Frage ist, was ist echter Friede. Es gibt nichts Schlimmeres als falsche Versöhnlichkeit.»

David Gysel/Red.

■ Nähere Infos zur Autorenlesung mit Pierre Stutz siehe Seite 14

Ritafeier in Einsiedeln

Jedes Jahr lädt der *Rita Rosen Kreis* ein zur «Grossen St. Ritafeier» nach Einsiedeln. Dieses Jahr wird der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Dr. Thomas E. Gullickson, Bern, den Feierlichkeiten vorstehen und Gottes Wort verkünden. Am Vorabend, Pfingstmontag, 21. Mai, wird die Wallfahrt eröffnet mit der Eucharistiefeier um 17.30 Uhr in der Klosterkirche, die der Neupriester Jean Kapena zelebrieren wird. Anschliessend erteilt er den Primizsegen. Am Fest der hl. Rita, Dienstag, 22. Mai beginnt das Pontifikamt um 9.30 Uhr. Der Rosenkranz für persönliche und familiäre Anliegen wird um 13.30 Uhr gebetet. Um 14.00 Uhr findet die traditionelle «Rosenweihe» statt. Der Rosenverkauf kommt Projekten für Strassenkinder in Brasilien zugut. Alle sind zu diesem Fest pfingstlicher Glaubensfreude herzlich willkommen!

Bernhard Stephan Schneider/Red.

JEMANDEN UNTER SEINE FITTICHE NEHMEN

Bild: Alina Martin



Die Redewendung «jemand unter seine Fittiche nehmen» meint, dass ein Erfahrener eine jüngere Person in einer gewissen Lebensphase begleitet oder einen Neueinsteiger in seine Aufgabe einführt.

Als jugendliche Maturandin war sie ins Badezimmer entschwunden. Gestylt und im mit Bedacht ausgewählten Kleid kam sie heraus – eine aufrechte junge Frau. Zugegebenermaßen hat sich diese Wandlung nicht von einer Minute zur anderen vollzogen, es gab Anzeichen und heute lag ein gefühlter halber Tag zwischen Hineinschlüpfen und Heraustreten und die Verwandlung hat sich mit Unmengen von fließendem Wasser, Föngebraus und Duftwolken angekündigt. «Mein lieber Schwan!», dem Vater stand die Überraschung ins Gesicht geschrieben. So hat er die Tochter noch nie gesehen. Selbstbewusst, deutlich in ihrer Kontur, erwachsen und bereit auf die Welt zuzugehen. Alle Zeichen deuteten auf Aufbruch. Der Wermutstropfen in diesem Zauber. – Wenn sie sich bei der Geburt etwas gewünscht hätten, wäre es dieser sichere und klare Augenblick von Stolz und Zutrauen gewesen. Damals war nur Staunen von den Haar- bis zu den Zehenspitzen und das wunsch- und bedingungslose Wunder, das in ihrem Arm lag.

«Wie köstlich ist deine Gnade!» (Ps 36,8a). Das überschäumende Glück, die köstliche Gnade im Anfang legen das Fundament, den Boden. Sie sind Ermöglichung, Eröffnung, Ouvertüre, auf die man ein Leben bauen kann. In unseren mitteleuropäischen Verhältnissen wird das Fundament eines Hauses betoniert. Der Psalmist denkt an

leichtere Bauweisen: «In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf ewig, mich bergen unter dem Schutz deiner Flügel.» (Ps 61,5 vgl. 36,8b). Manche kennen solche mobilen, schützenden «Zelte» noch. Es waren die Schürzen oder weiten Röcke der Mütter, unter die Kinder schlüpfen und damit in Sicherheit waren.

«Jemanden unter seine Fittiche nehmen» ist nach dem gern verwendeten Bild der Psalmen (17,7; 36,8; 57,2; 61,5; 91,4) ein Wohnen wie ein Gast – willkommen, geschätzt, im Kern gemocht. Ein Gut-Sein in Freiheit und Geborgenheit, kein Dazubringen oder Drücken und Zwängen. «Bewahre mich wie den Augapfel, birg mich im Schatten deiner Flügel» (Ps 17,7).

«Mein lieber Schwan!» Junge Schwäne springen wieder und wieder ins kalte Wasser. Sie schwimmen. Fittiche sind Schutz und Schirm bei Gefahr. Im Dauergebrauch würden sie zum «Scheffel», zum Eimer. (Mt 5,15). Mit dem Schwimmen ist es wie mit dem Leben oder dem Glauben. Man kann nicht stellvertretend leben und Glauben nicht weitergeben oder ausleihen. Kleinen und grossen Menschen Vertrauen und Zugehörigkeit zu geben, verleiht Flügel und sie bleiben ein Schutz – bis hin zum Augenblick, in dem wir den Geist in die Hände des Vaters legen (Lk 23,46).

Christine Rammensee, Theologin

Predigen auf dem Säntis

Eine Kanzel für junge Leute

Ein Netzwerk Junger Erwachsener will über die Kanzel die Welt verändern. Damit sie auch gehört werden, predigen sie öffentlich und an illustren Orten. Ende April schleppten sie ihre Kanzel auf den Säntisgipfel. Die Kanzel ist Personen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren vorbehalten.

Der Säntis ist mit 2501 Metern Höhe der höchste Gipfel im Alpstein. Das Netzwerk *Junge Erwachsene* der evangelischen Kirche St. Gallen hat «500 Jahre nach der Reformation» eine Kanzel auf den Gipfel des Berges geschleppt, wie es in einer Mitteilung heisst. Das Möbelstück wurde per Seilbahn zur Bergstation des Säntis gehievt und anschliessend mit Muskelkraft auf den Gipfel befördert. Rund ein Dutzend Personen beteiligten sich an der Aktion, unter ihnen Bruder Leo vom Benediktinerkloster Fischingen. Das Netzwerk beschreibt das Projekt wie folgt: Die Kanzel «macht sich auf den Weg zu Menschen, die sich überlegen, was hier und heute verändert werden müsste».

Als Querdenker zu Wort kommen

Die Kanzel bietet ihnen ein Podium. Erlaubt sind Visionen, Ideen und Kritik. Das Projekt biete die «einmalige Chance, neben anderen Querdenkern frische Ideen und gewagte Gedanken auszusprechen». Zusätzlich sollen die Botschaften der Predigenden über kurze Clips einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Auf dem Säntis bestiegen sieben Rednerinnen und Redner die Kanzel, um darüber zu sprechen, «welche Reformationen im Jahre 2018 notwendig sind», heisst es in der Mitteilung.

Handwerker gesucht

So sprach ein Marco Graenzer über «seine alte Freundin, die Schule». Als Kind sehnte er sich, mit dem bald erlernten Wissen die Welt erklären zu können. Stattdessen landete er «im alltagsfremden Konstrukt der Schule». Graenzer beklagt darum auch von seiner Tribüne in himmlischer Höhe: «Zu viele Male, liebe Schule, hast du mich hinters Licht geführt.»

Er plädiert für komplexe und reale Aufgaben und schlug vor, dass Kinder für einmal ein Bienenhaus bauen könnten. Als Realist merkte er an: «Dafür brauchen wir Biologen, Handwerker, Mathematiker und andere mehr.»

Braucht mehr Mut als Facebook

«Es ist natürlich etwas anderes, ob man etwas auf Facebook schreibt oder ob man seinen ganzen Mut zusammennimmt und seine Ideen in der Öffentlichkeit verkündet», erklärte Elian Bösch vom Netzwerk *Junge Erwachsene*. Die Themen seien bewusst nicht eingeschränkt worden. Diese Offenheit sei Teil des Experiments und lasse Raum für neue Ideen.

Am 26. Mai ist die Kanzel am St.Galler Markt «Gasterei&Handwerk» im Einsatz. Vorgesehen ist, dass «Reformatoren alter Schule» die Kanzel besteigen. Interessierte sind jedoch auch eingeladen, auf dem Podium das Wort zu ergreifen. Eine Anmeldung ist möglich über die Internet-Seite des Netzwerks www.junge-erwachsene.ch/projekte/kanzeln/

kath.ch/ Red.



Junge Redner nutzten die Kanzel auf dem Säntis, um ihre Ideen zu präsentieren.

Erneuerung a

Eine charismatische Gemein

Die Mitglieder von «Lumen Christi» sind ein Teil der weltweiten charismatischen Bewegung, die innerhalb der römisch-katholischen Kirche seit den 60er-Jahren stetig gewachsen ist. Der christliche Glaube soll erfrischt und gefestigt werden. Kirche ohne Grenzen war in Zürich bei einem Treffen der Gemeinschaft dabei.

Schon der gewählte Name sagt viel über den Charakter der Gruppe aus. «Lumen Christi» erinnert an die Jesu-Worte: «Ihr seid das Licht der Welt» (Mt 5.14). Später bei der persönlichen Begegnung spürt man förmlich ein Glücksgefühl, welches diese Menschen ausstrahlen. Man wird angelächelt und ins Herz geschlossen – alle Früchte des Heiligen Geistes sind sofort erkennbar: «Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung» (Gal 5.22). Wenn sich die Gemeinschaft trifft, kommt sie zusammen, um «beleuchtet» zu werden und das Licht Christi weitergeben zu können. Denn das Leben nach Gottes Wort und die Verbreitung des Wort Gottes stehen an erster Stelle.

Gebet und Gesang

Die Versammlung läuft sehr einfach ab. Wie bei vielen christlichen Gruppen wird zuerst die Stille gesucht und das Licht des Herrn in Form einer Kerze entzündet. Es wird aus der Bibel vorgelesen und über das Gehörte nachgedacht. Üblicherweise erklärt der Pfarrer den theologischen Kontext der Bibelpassage. Dann darf jeder seinen persönlichen Eindruck teilen, ohne kommentiert zu werden. Gebet und Gesang, spontane Fürbitten und Raum für emotionale Momente zeigen, dass hier Menschen durch den Glauben aufrichtig miteinander verbunden sind. Auch wenn sie sonst wenig Gemeinsamkeiten haben, schafft der Fokus auf Christus aus ihnen eine ehrliche Einheit.

Gottes Willen erkennen

Seit 2017 ist Frau Malgorzata Talarczyk die Leiterin von «Lumen Christi». Als sie für diese Funktion angefragt wurde, zweifelte sie zuerst an ihren Fähigkeiten. «Ich befürchtete, nicht über genügend Kompetenzen zu verfügen. Deswegen bin ich nach Rom gegangen und hoffte dort auf ein Zeichen», erzählt Talarczyk. Beim Grab des polnischen Papstes kamen ihr wiederholt die

us dem Geist Gottes

chaft in polnischer Mission



«Lumen Christi» ist 2004 gegründet worden und ist ein wichtiger Teil der polnischen Mission in Zürich.

Bild: Monika Freund Schoch

Worte in den Sinn: «Habt keine Angst!» Während der Rückreise hat sie dann auf einem in Rom gekauften Andachtsbild plötzlich die Segenswünsche von Johannes Paul II. entdeckt. «Ich wusste sofort, dass der Herr mir diese Aufgabe geben will. Wir sollten schliesslich nach Heiligsein streben und in unserem Leben das Beste hervorbringen, auch wenn wir meinen, nicht dazu fähig zu sein.»

Endstation: Himmel

«Lumen Christi» fördert Bibelkenntnis, individuelles wie auch kollektives Gebet und organisiert Formationstreffen – dadurch sind menschliche Denkweise und Lebensstil der göttlichen Kraft ausgesetzt und werden verändert. Sie engagieren sich in aktiver Evangelisierung und sind damit erfolgreich. Kirche ohne Grenzen durfte ein Bekehrungszeugnis hören. Die Geschichte bereitete der ganzen Gemeinschaft Begeisterung. Es war berührend zu sehen, dass das Evangelium

in der heutigen Kirche doch noch ganz lebendig ist. Am Schluss lacht Malgorzata Talarczyk herzlich und sagt: «Endstation: Himmel». Das ist das gemeinsame Ziel aller

Gläubigen. Wir sollten es immer vor Augen behalten und uns danach richten.

Bericht/Übersetzung: Monika Freund Schoch

Powołani do światłości: «Lumen Christi»

Polska Wspólnota Odnowy w Duchu Świętym

Od 2004 roku spotykają się regularnie w Zurychu, by razem wzrastać w wierze. Ich zaangażowanie w aktywną ewangelizację przynosi niezwykle owoce, które mogą być natchnieniem dla wszystkich.

Co tydzień we wtorek o godz. 19:00 przy kościele Herz Jesu (Wiedikon) wspólnota «Lumen Christi» rozpoczyna swoje spotkanie Eucharystią, po czym udaje się do sali katechetycznej. Gdy zapalają świecę symbolizującą Światło Chrystusa, milkną rozmowy i na twarzach zebranych osób pojawia się radosne skupienie. Po odczytaniu fragmentu Pisma Świętego i krótkiej kontemplacji teologicznego wyjaśnienia tekstu, każdy może wypowiedzieć się na jego temat. Podczas kolektywnej modlitwy i śpiewu, mimo wszelkich różnic, jakie ich po ludzku dzieli, ujawnia się niezwykła jedność tej promieniejącej wspólnoty. Gromadząc się w Imię Jezusa, wiedzą, że dla Niego wszyscy są jednakowo ważni, niezależnie od płci, wieku, zawodu,

wykształcenia czy odmienności charakteru. Duch Święty obdarza hojnie rozmaitymi talentami, byśmy mogli jako dzieci jednego Boga rozemnieć i wcielić w realne czyny Jego Wolę.

Zawsze jest na spotkaniu czas na podzielenie się osobistym świadectwem. Moc Boża przyczynia się bowiem do cudownych przemian w życiu tych, którzy zaufali drodze wiary, oraz uzdalnia ich do zanoszenia Dobrej Nowiny innym ludziom. Bieżącym przykładem była historia człowieka, który pod wpływem jednego z członków Odnowy, zapragnął pierwszy raz w życiu przystąpić do Sakramentu Pojednania i przyjąć Komunię Świętą. Spontaniczna akcja umożliwiła mu to w Niedzielę Miłosierdzia. Zawieziono go do Mörschwil, gdzie ks. Piotr Żaba po raz kolejny wykazał się otwartym sercem i gotowością niesienia pomocy. Takie sytuacje stanowią piękny dowód na to, że wiara w Kościele jest nadal żywa i rozświetla drogę wielu ludzi.

Monika Freund Schoch (36) ist Soziologin polnischer Herkunft. Sie spezialisierte sich auf Internationale Beziehungen, Diversity- und Integrationsmanagement. Seit zehn Jahren lebt sie mit ihrem Mann und zwei Kindern in Schwellbrunn (AR).

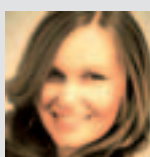


Bild: zvg

Weltverbesserung oder Bedrohung?

Gedanken zur Kirche im digitalen Wandel

«Ich möchte keine gesamtpolitische Analyse aufzeigen, sondern dazu anregen, dass die Kirche als Stimme in der Gesellschaft gefordert ist», betonte der Theologe und Medienwissenschaftler Charles Martig an der Pastorkonferenz in Weinfelden.

Mit dem Roboterbild oder dem Androiden stieg er in das Thema «Katholische Kirche im digitalen Wandel» ein. Der Roboter aus Japan, der sprechen und auf Bedürfnisse eingehen kann, wird bereits in der Pflege eingesetzt. Martig stellte die These auf, dass die Digitalisierung durch die grossen «Treiber» wie Google, Facebook, Apple und Amazon die Welt besser macht oder gar ins Paradies führt. Die zweite Tendenz, die er nannte, stimmte eher nachdenklich. «Was verändert sich in der Gesellschaft durch die Digitalisierung?» – «40 bis 50 Prozent der Arbeitsplätze sind bedroht, weil der Mensch ersetzbar ist.» Das Zitat von Richard David Precht: «Die Digitalisierung bedroht alles», erwähnte Martig dazu. «Die These der Bedrohung finde ich in der katholischen Kirche viel stärker vertreten.» Eine starke Gegenreaktion zur Bedrohung ist der Fundamentalismus, also der Erhalt von Bewährtem.

Wo bleibt die Wahrheit?

Martig rief die Geschichte von Marc Zuckerberg, vom Gründer und Vorstandsvorsitzenden von Facebook, in Erinnerung. Dieser musste sich über die Geschäftspraktiken vor dem Senat verantworten. «Facebook hat enorm viele Informationen über die zwei Milliarden Benutzer und

macht damit viel Geld.» Fakt ist für Martig, dass die Politik nun auf diesen Skandal von Facebook mit dem Schutz der Privatsphäre reagiert. Am 28. Mai tritt die neue Datenschutzrichtlinie der EU in Kraft. Als weitere Schwierigkeit nannte er die Fake News. «In der Kirche stellen wir uns die Frage, wo bleibt denn die Wahrheit und was können wir als Kirche tun? Die Kirche kann nicht einfach nur dastehen und zuschauen. Papst Franziskus zeigt es als Vorbildfunktion, mit seiner Tätigkeit als Influencer (Meinungsmacher) auf. Papst Franziskus, der etwa 40 Millionen Followers über Twitter hat, ist mit seiner Botschaft der Barmherzigkeit und der Menschlichkeit ein enormer Gewinn.»

Mobile Nutzung ist matchentscheidend

Als Direktor des katholischen Medienzentrums ist Charles Martig verantwortlich für die Internetplattform *kath.ch*. Man wird heute nicht mehr einfach gefunden. 40 Prozent der Leser von *kath.ch* kommen von Google und 40 Prozent von Social Media Plattformen her. Nur noch 20 Prozent gelangen direkt zur Webseite. Heute kommt man deshalb nicht mehr an Social Media vorbei. Der matchentscheidende Wert ist die mobile Nutzung. Jetzt schon sind es 48 %, es werden 2019 noch mehr sein. Eine neue Webseite wird nicht mehr für den Desktop, sondern für das Mobile gemacht. Wichtig ist das bewegliche Bild, insbesondere Videos, welche nicht länger als 90 Sekunden dauern sollten. Leute lesen nicht mehr, sie schauen. Im Kommen sind Internet 3.0 (denkendes Web) und 4.0 (Digitalisierung der Produktion), welche grosse neue Möglichkeiten

bieten. Zu den Apps (Anwendungssoftware) meinte er, dass sie abgelöst werden von Bots (automatisierte Programme).

Neue Website in Planung

Martig gab für die Arbeit in der Seelsorge einige Anregungen. «Ich sehe den digitalen Wandel für die Kirche als grosse Chance und nicht nur als Bedrohung. Verbindlichkeiten nehmen dadurch zwar ab, es entstehen aber neue digital geprägte Bindungen. Die Kirche muss ihr Wissen und ihre Traditionen auch im Internet aktiv leben und kann zum digitalen Wandel beitragen.» Weiter nannte er das starke Bedürfnis zum Beten. Er ermunterte, visuelle Storys zu machen. Das Beispiel von Papst Franziskus zeige auf, dass er stark wahrgenommen werde. Dass die Kirche Hilfestellungen geben und sich für die Schwächsten einsetzen kann, dies legte er den anwesenden Besuchern ans Herz. «Es ist wichtig, sich für die neuen Herausforderungen zu schulen», betonte Martig bevor er zum Referat von Arianna Maineri, Kommunikationsverantwortliche der katholischen Landeskirche Thurgau, überleitete. Sie zeigte den Stand der Planung der neuen Website der katholischen Landeskirche Thurgau auf. Mit im Boot werden die Fachstellen, Pfarreien, Pastoralräume, und das *forumKirche* sowie die Landeskirche Schaffhausen sein – sofern die dortige Synode zustimmt. Ein wichtiges Ziel des Projekts ist, dass Informationen für die Pfarrei-Homepages und für die Pfarreiseiten im *forumKirche* künftig in derselben Datenbank erfasst werden können.

Ursi Vetter

Charles Martig wies vor der Pastorkonferenz auf die Chancen der Digitalisierung hin.



Bild: Ursi Vetter

«Menschen sein, nicht Lehrende»

Kinder in allen Situationen erreichen

Gabriela Glos Studer ist seit 17 Jahren Katechetin in Diessenhofen. Nun absolviert sie die Ausbildung für den Heilpädagogischen Religionsunterricht (HRU). Was sie dort lernt, kann sie auch gut in ihrer Regelklasse anwenden.

Gabriela Glos Studer erzählt ein Erlebnis aus ihrem HRU-Praktikum: «Da war ein Junge in der Klasse, der kaum auf mich reagierte. Doch am letzten Tag, als er wusste, dass nun der Abschied kommt, hat er mir in die Augen geschaut.» Er habe sie wahrgenommen, und das habe sie berührt. Gabriela Glos Studer absolviert gegenwärtig die ökumenische Zusatzausbildung HRU. Die pädagogischen und didaktischen Einheiten hat sie bereits hinter sich, das Modul zum Thema Krankheit und Behinderung in der Bibel besucht, das begleitete Praktikum von insgesamt acht Unterrichtssequenzen erfolgreich abgeschlossen. Nun ist sie an der Abschlussarbeit. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt, das sie mit drei andern Katechetinnen zum Thema Arche Noah verfasst. Noch ist die Ausbildung also nicht ganz abgeschlossen.

Tasten und Fühlen

Für ihren Unterricht in der Regelklasse in Diessenhofen kann die Katechetin aber bereits vom Gelernten profitieren. Sieben Stunden zu 45 Minuten erteilt sie dort wöchentlich an Klassen zu maximal elf Kindern. Wohl sind es keine Kinder mit Mehrfachbehinderungen, kognitiven oder Sprachstörungen, wie in ihrem HRU-Praktikum. Dennoch haben auch sie Schwierigkeiten. Einige kämen aus Einschulungs- oder Kleinklassen. Andere seien zwar in der Regelklasse integriert, verstünden aber (noch) kaum Deutsch. Oft fehlten ihnen dann die nötigen Sprachkenntnisse, um einer Geschichte folgen zu können.

Gabriela Glos Studer ist deshalb überzeugt, dass gerade in solchen Situationen das Fachwissen aus dem HRU-Kurs hilfreich ist. «Mir wurde auch wieder bewusst, dass es beim Geschichtenerzählen nicht einfach um den Text, sondern um die richtige Einstimmung für eine Geschichte geht.» Also darum, den Kindern elementare Erfahrungen zu vermitteln, sie etwas spüren oder fühlen zu lassen. Als Beispiel nennt sie die Geschichte des blinden Bartimäus. «Da beschäftigt uns zuerst, was es bedeutet, blind zu sein», sagt sie. «Was wissen die Kinder



Bild: Sibylle Zambon-Akeret

Eine Herzenssache

Und welche Voraussetzungen sollten Interessierte am HRU mitbringen? «Es braucht vor allem Freude an Kindern und an der Botschaft, die wir vermitteln», sagt Glos Studer, «und vielleicht etwas Mut.» Erste Erfahrungen mit Behinderten können ein Vorteil sein, sind aber nicht Bedingung: «Diese Kinder schliessen einem ganz schnell ins Herz.» Auch Flexibilität sei manchmal gefragt. Das kennt die Katechetin auch aus ihrer Regelklasse. Etwa wenn Kinder gerade von einem Ereignis erschüttert sind. «Es kann sein, dass man auf das vorbereitete Programm verzichtet und stattdessen mit der Klasse einen toten Vogel begräbt, den ein Kind mit in den Unterricht gebracht hat.» Das wiederum biete die Gelegenheit, um spontan über den Tod zu sprechen, so Glos Studer. Und weiter: «Wir müssen nicht nur Lehrende sein, sondern Menschen.»

Freilich kennt die Katechetin auch schwierige Situationen, etwa wenn ein Kind stört oder sonst auffällt. «Bei Problemen ist es wichtig, dass man sich Hilfe holt», sagt sie. Sie suche dann den Kontakt zu den Lehrpersonen oder Eltern. Um Konflikte zu vermeiden, helfe es auch, den Hintergrund der Kinder zu kennen. Glos Studer informiert sich jeweils zu Beginn des Schuljahres bei den entsprechenden Klassenlehrpersonen. Vielleicht sei ein Pflegekind in der Klasse oder eines habe keine Mutter mehr. «Dann bin ich vorbereitet, wenn wir beispielsweise etwas für den Muttertag basteln wollen.»

Wichtig ist für Gabriela Glos Studer auch der soziale Aspekt des HRU-Kurses: «Man profitiert nicht nur vom Kursinhalt, sondern auch vom Zusammensein mit andern.» Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen gebe neue Inputs, da alle ihre eigenen Erfahrungen mitbrächten. Man könne sich vernetzen. Das sei besonders wertvoll, da man als Katechetin gelegentlich etwas alleine unterwegs sei. Ihre Aufgabe aber sieht sie, jenseits des Pädagogischen und Didaktischen, als Wegbegleiterin der Kinder: «Ich möchte ein Weizenkorn in die Kinder legen, das einmal aufgeht. Da vertraue ich auf Gott.»

Gabriela Glos Studer: «Ich freue mich, als HRU-Lehrperson arbeiten zu können.»

darüber, was erzählen sie?» Vielleicht hilft ihnen dann ein Spiel – bei dem sich die einen die Augen verbinden und die andern sie herumführen – sich in die Lage eines Blinden zu versetzen. «Ist die Geschichte so vorbereitet, kann ich sie in einfachen Worten erzählen», so Glos Studer.

Sibylle Zambon-Akeret

■ Kurse · Tagungen

Paulus Akademie Zürich

■ «Du wirst darüber hinwegkommen» – Trauernormen heute

Der Frage nachgehen, inwiefern Trauer heute gelebt und verarbeitet werden kann und welche Stolpersteine, aber auch nützliche Verhaltensweisen es im Umgang mit Trauernden gibt.

Datum: 23. Mai, 19.00 bis 20.30 Uhr
Ort: Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, Zürich
Leitung: Susanne Brauer, Christine Süssmann
Kosten: 20 CHF
Anmeldung: bis 16. Mai bei www.paulusakademie.ch

Katholische Landeskirche Thurgau

Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung
Fachstelle Katechese
in Kooperation mit
Erwachsenenbildung der evang. Landeskirche Thurgau tecum

■ Lass dich nicht im Stich – Autorenlesung mit Pierre Stutz

Die spirituelle Botschaft von Ärger, Zorn und Wut. Siehe auch Seite 8.

Datum: Dienstag, 5. Juni, 19.15 bis 21.15 Uhr
Ort: Zentrum Franziskus, Franziskus-Weg 3, Weinfelden
Moderation: Barbara Schicker
Anmeldung: bis 28. Mai an katechese@kath-tg.ch

Propstei Wislikofen

■ Ablehnung tut weh

Vertiefungstag für Begleitende von Schwerkranken und Sterbenden

Datum: 12. Juni, 9.30 bis 17.00 Uhr
Ort: Propstei Wislikofen
Leitung: Edwin Rutz
Kosten: 80 CHF plus Mittagessen
Anmeldung: bis 28. Mai bei www.propstei.ch

Erwachsenenbildung der evang. Landeskirche Thurgau



■ Alleluia – Singend den Sommer begrüßen

Inspirierender Morgen mit gregorianischen Gesängen

Datum: 16. Juni, 9.15 bis 12.20 Uhr
Ort: Kartause Ittingen, Warth
Leitung: Maria Walpen
Kosten: ab 35 CHF
Anmeldung: bis 2. Juni bei tecum@kartause.ch

Kloster Hegne



■ Warum wird mir das zugemutet... ?

Ein Tag für Trauernde nach einem Suizid

Datum: 16. Juni, 9.00 bis 16.30 Uhr
Ort: Kloster Hegne, Allensbach (D)
Leitung: Mira Winter, Sabine Tebel, Daniela Segna-Gnant
Kosten: 90 Euro (inkl. Verpflegung)
Anmeldung: bei www.kloster-hegne.de

Katholische Landeskirche Thurgau

Fachstelle Katechese
in Kooperation mit
Evangelische Landeskirche
Fachstelle Religionsunterricht



Bild: pixabay

■ Singen mit Rückenwind!

Neue Lieder für Kindergottesdienst und Religionsunterricht

Datum: 30. Juni, 8.15 bis 12.30 Uhr
Ort: Bankenplatz 5, Frauenfeld
Leitung: Oliver Wendel
Anmeldung: bis 1. Juni bei katechese@kath-tg.ch

Christusträger Community Ralligen

■ Open House

Ferienwoche für Menschen mit und ohne Behinderung

Daten: 6. bis 13. Juli
Ort: Gut Ralligen, Merligen Thunersee
Kosten: ab 420 CHF
Anmeldung: bei ralligen@christustraeger.org

Buchtipp



Globi und die neuen Arten GlobiWissen-Band, Nr. 11

Seit jeher erobern Tiere und Pflanzen neue Lebensräume. Heute reisen viele Arten sozusagen als blinde Passagiere mit Containerschiff, Flugzeug oder Auto. Manche verbreiten sich in ihrem neuen Gebiet so rasant, dass sie die einheimische Pflanzen und Tiere verdrängen. So beeinflussen die neuen Arten unsere Ökosysteme und sogar unsere Gesundheit. Darüber wollte Globi mehr wissen. Er schaute sich u. a. die Natur im Kanton Thurgau etwas genauer an und sprach mit Experten.

Atlant Bieri (Text), Daniel Frick (Bild)
Verlag: Orell Füssli, ISBN 978-3-85703-108-3

Sonntagslesungen

13. Mai – 7. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 1,15-17.20a.c-26
Zweite Lesung: 1 Joh 4,11-16
Evangelium: Joh 17,6a. 11b-19

20. Mai – Pfingsten

Erste Lesung: Apg 2,1-11
Zweite Lesung: 1 Kor 12,3b-7.12-13 oder Gal 5,16-25
Evangelium: Joh 20,19-23 oder Joh 15,26-27; 16,12-15

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 12./13. MAI 2018

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier, 19.00 Maiandacht · **Au** Sa 19.30 Eucharistiefeier, So 19.30 Maiandacht · **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier · **Berg** So 9.30 Eucharistiefeier · **Bernrain** Sa 20.30 Messe, So 16.00 Messe, 20.30 Messe · **Bichelsee** So 9.00 Eucharistiefeier · **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier · **Bürglen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 10.30 Eucharistiefeier, 19.30 Maiandacht · **Ermatingen** So 9.00 Wortgottesfeier · **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Wortgottesfeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 9.45 Eucharistiefeier (Spital), 10.30 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe, 19.30 Maiandacht · **Heiligkreuz** Sa 19.30 Gottesdienst · **Homburg** So 9.00 Eucharistiefeier · **Horn** So 11.00 Eucharistiefeier · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier, 15.00 Maiandacht · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Messe (St. Stefan), 18.00 Messe (St. Ulrich), So 10.30 Messe (St. Stefan), 11.00 Messe (St. Ulrich) · **Leutmerken** Sa 18.00 Gottesdienst · **Lommis** So 9.00 Gottesdienst · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Müllheim** So 10.00 Familiengottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 18.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst · **Sirnach** So 9.00 Wortgottesfeier · **Sommeri** So 10.30 Eucharistiefeier, 19.15 Maiandacht · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Familiengottesdienst · **Steckborn** Sa 18.30 Wortgottesfeier · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tägerwilen** So 9.15 Messe · **Tänikon** So 10.00 Eucharistiefeier · **Thundorf** So 9.00 Ökum. Muttertags-Gottesdienst · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Muttertags-Gottesdienst · **Weinfeld** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 10.00 Eucharistiefeier · **Wertbühl** So 10.30 Gottesdienst · **Wuppenau** So 19.30 Gottesdienst

SAMSTAG/PFINGSTSONNTAG 19./20. MAI 2018

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier · **Altnau** So 10.30 Gottesdienst · **Amriswil** Sa 16.00 Firmung, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier, 19.00 Maiandacht · **Au** Sa 19.30 Eucharistiefeier · **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Firmgottesdienst · **Bernrain** Sa 20.30 Messe, So 7.00 Gottesdienst · **Bettwiesen** So 10.30 Gottesdienst · **Bichelsee** So 10.00 Festgottesdienst · **Bürglen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Bussnang** Sa 18.00 Gottesdienst · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Emmishofen** So 10.30 Messe · **Ermatingen** So 9.00 Pfingstandacht · **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 9.30 Festgottesdienst, 19.30 Maiandacht · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Gachnang** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 10.00 Festmesse · **Hauptwil** So 10.00 Festgottesdienst · **Heiligkreuz** So 10.30 Patroziniumgottesdienst · **Homburg** So 10.30 Eucharistiefeier · **Horn** So 10.00 Wortgottesdienst · **Insel Werd** Sa 20.00 Pfingstvigil · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier, 15.00 Maiandacht · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Messe (St. Stefan), 18.00 Messe (St. Ulrich), So 11.00 Messe (St. Ulrich) · **Landschlacht** So 11.15 Eucharistiefeier · **Lommis** Sa 19.30 Gottesdienst · **Märstetten** Sa 18.15 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** Sa 16.00 Firmgottesdienst, So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Pfyn** So 9.00 Eucharistiefeier · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 18.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Eucharistiefeier · **Sirnach** So 9.00 Eucharistiefeier · **Sitterdorf** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 10.30 Eucharistiefeier, 19.15 Maiandacht · **Steckborn** So 9.30 Wortgottesfeier · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Gottesdienst · **Tägerwilen** So 9.15 Messe · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Festgottesdienst · **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier · **Warth** So 9.00 Eucharistiefeier · **Weinfeld** So 10.00 Wortgottesfeier · **Wertbühl** So 19.30 Gottesdienst · **Wuppenau** So 9.00 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

PFINGSTMONTAG 21. MAI 2018

Affeltrangen Mo 10.30 Gottesdienst (Kapelle) · **Amriswil** Mo 11.00 Eucharistiefeier (Hudelmooos) · **Arbon** Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Berg** Mo 9.30 Eucharistiefeier · **Bischofszell** Mo 10.00 Firmgottesdienst · **Dussnang** Mo 9.00 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Mo 10.30 Messe · **Fischingen** Mo 9.30 Eucharistiefeier · **Gündelhart** Mo 9.00 Wortgottesfeier · **Hagenwil** Mo 9.00 Messe · **Leutmerken** Mo 10.30 Gottesdienst · **Mammern** Mo 9.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** Mo 10.00 Gottesdienst · **Paradies** Mo 10.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** Mo 10.30 Ökum. Gottesdienst · **Sommeri** Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** Mo 9.15 Eucharistiefeier · **Uesslingen** Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Welfenberg** Mo 9.00 Gottesdienst · **Wuppenau** Mo 10.00 Evang. Gottesdienst

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 12./13. MAI 2018

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 19.00 St. Peter und Paul Sulgen, So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen · **Kroaten-Mission** So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil · **Ungarn-Mission** So 17.00 Uhr Bruder Klaus Tägerwilen

SAMSTAG/PFINGSTSONNTAG 19./20. MAI 2018

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Wil · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfeld** Sa 16.45 St. Johannes Weinfeld, 18.30 St. Jakobus Steckborn, So 9.00 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.00 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** Sa 20.30 St. Stefan Kreuzlingen (Prozession Heilige Fatima) · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen 10.30 Klösterli Frauenfeld · **Ungarn-Mission** Sa 15.30 Klösterli Frauenfeld

Filmtipp

In den Gängen

Der Film ist eine gelungene Mischung aus Drama, Tragik und Romantik. Christian begegnet an seinem neuen Arbeitsort, in einem Grosslager, Marion. Zwischen ihnen entspinnt sich eine berührende Liebesgeschichte, die von kleinen Gesten und liebevollen Blicken lebt. Die aufkeimende Beziehung wird in all ihrer Verletzlichkeit und Unbeholfenheit gezeigt. *In den Gängen* wurde in Berlin mit dem Preis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet. Wer mit diesem Film Geduld hat, wird reichlich belohnt. Seine Qualität liegt im Erzählen des Grossen im Kleinen, aus der sich eine unerwartete, christliche Sicht aufs Leben erschliesst. D, 2017. Regie: Thomas Stuber
Kinostart: 26. April



Bild: © Xenix Filmdistribution GmbH

Radio TOP

TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF

Gedanke am Wuchenänd
Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr,
stündliche Wiederholung
19. Mai: Kurt Müller
26. Mai: Britta Schönberger

Radio Munot

Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr
14. bis 18. Mai: Beat Frefel
21. bis 25. Mai: Urs Schweizer

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat,
8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

■ **Impressum**

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sibylle Zambon-Akeret, redakt. Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch,
www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

■ **Kalenderblatt · Zum Schluss**

Veranstaltungen

Freitag bis Sonntag, 18. bis 21. Mai
Kartause Ittingen

Ittinger Pfingstkonzerte

Internationales Kammermusikfestival
Künstlerische Leitung: Maurice Steger
Vorverkauf: www.kartause.ch

- Pfingstsonntag, 20. Mai, 10.30 Uhr
Katholische Stadtkirche Frauenfeld
- Pfingstmontag, 21. Mai, 09.15 Uhr
Evangelische Stadtkirche Frauenfeld

Frauenfelder Abendmusiken –

Musik in den Gottesdiensten zum Pfingstfest

Das KLAN Streichquartett spielt Werke von Haydn.
Violine I: Kateryna Timokhina-Haupt
Violine II: Lilia Leutenegger
Viola: Natalia Golubi
Violoncello: Eliza Khanafina

Pfingstsonntag, 20. Mai, 19.00 Uhr
Kaplanei neben der kath. Kirche Weinfelden
Taizé-Gebetsabend
Eine schlichte Feier im Geiste von Taizé.

Pfingstmontag, 21. Mai, 17.00 Uhr
Basilika St. Ulrich, Kreuzlingen

Orgelkonzert zum 50-jährigen

Bestehen der Hauptorgel

André Simanowski spielt Werke von
S. Karg-Elert, J. S. Bach, L. Vierne

Pfingstmontag, 21. Mai, 19.00 Uhr
Katholische Kirche St. Albin, Ermatingen

Die fabelhafte Welt der Chormusik

Ein besinnliches Konzert mit den
Jungen Chören München

VORANZEIGE

Sonntag, 27. Mai, 17.00 Uhr
Kapelle Heldswil

Chorkonzert

Das Vocalensemble «I canti scolari» singt
geistliche Musik in verschiedenen Besetzungen
Leitung: Paul Steiner

Liebes Mami...



Bild: zvg

«Liebes Mami. Ich danke dir fürs Bettmachen, fürs Wäschewaschen, fürs Kochen, fürs Basteln, fürs Kuchenbacken, fürs Umarmen, fürs Trösten...» In etwa so hörte sich mein Briefchen in der Primarschule an meine Mutter an. Liebevoll in ein kleines, pinkes, selbst gebasteltes Heft geschrieben, mit bunten Aufklebern verziert und natürlich mit Herzen bestückt. Das kleine Heft hing an eine Wäscheklammer, die unter dem Rüssel eines Elefantenkopfes versteckt war, den ich selber aus Holz ausgesägt hatte. Das Geschenk zum Muttertag sollte ja schon etwas Besonderes sein. Dementsprechend war ich wahnsinnig stolz auf mein Werk.

Doch heute frage ich mich: Wie sage ich eigentlich jemandem gebührend Danke, der 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr für mich da ist? An alle Mütter: Egal womit eure Liebsten euch am Muttertag überraschen, sie tun es bestimmt mit grosser Dankbarkeit, aus tiefstem Herzen und mit ganz viel Liebe. Jede von euch ist eine Powerfrau, die jeden Tag Höchstleistungen vollbringt, wenn es um die Koordination des Familienalltags geht, und trotzdem seid ihr jederzeit für alle da. Stets wollt ihr nur das Beste für eure Kinder. Ihr seid Engel, von Gott auf die Erde gesandt, um seinen Kindern eine liebende und fürsorgende Mama zu sein. Danke!



Simone Ullmann, Masterstudentin in Germanistik und Religionswissenschaft an der Universität Zürich

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.